

Literatur

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **12 (1905)**

Heft 14

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Daß auch die „Frankf. Ztg.“ in dieser Angelegenheit gegen uns in ihr papiernes Horn stößt, wird niemand Wunder nehmen, der die Tendenz des Sonnemann-Blattes nur halbwegs kennt. So bringt sie in ihrer Nummer vom 12. März (5. Morgenblatt) einen Artikel „Schiller in ultramontaner Beleuchtung“, worin gleich eingangs zu lesen ist: „Auch im Schoße der ultramontanen Partei beginnt es sich zu rühren und zu regen. Der Schiller-Feier gilt diese Unruhe: mißtrauischen Auges blickt man auf die Vorbereitungen, mißgünstigen Sinnes sucht man nach Vorwänden, um sich der Teilnahme am Feste zu entziehen“

Es mag schon sein, daß Katholiken etwas „mißtrauisch“ dem kommenden Feste gegenüberstehen; daran ist aber nicht unser Dichter selbst schuld, sondern seine Interpreten. Diese legen, wie das nun einmal bei Festreden üblich ist, so allerlei in den Jubilar hinein, woran dieser vielleicht gar nicht gedacht, oder wenn dies noch der Fall sein sollte, dies heute vielleicht nicht so laut aussprechen würde.

Es was sonderbar nimmt es sich übrigens aus, daß sich gerade die „Frankf. Ztg.“ so warm Schillers und auch des Deutschtums annimmt. Ein Blatt, das jahraus, jahrein, den Interessen des internationalen Geldsackes huldigt, sollte nicht auf einmal gar so patriotisch tun. Uebrigens, das edle Blatt hat doch auch schon etwas von einem gewissen Börne gehört? In Frankfurt hat er ja ein Denkmal. Dieser Börne nun spricht einmal, wie wir uns noch deutlichst erinnern, von Göthes „realistischer Schnauze“ und Schillers „idealistischem Schnabel“. Kann man sich wegwerfender über unsere Dichterkürsten äußern, als es hier dieser Jude tut? Man lehre also gefälligst zuerst vor der eigenen Türe.“

Literatur.

1. * **Kann ein denkender Mensch noch an die Gottheit Christi glauben?** Von Leonhard Selzle, Pfarrer. (3. Heft der Sammlung „Glaube und Wissen“. 144 Seiten. Münchener Volksschriftenverlag. Preis 30 Pfg.)

Die im Münchener Volksschriftenverlag erscheinende apologetische Handbibliothek „Glaube und Wissen“ hat mit vorgenannter Broschüre wieder eine sehr begrüßenswerte Bereicherung erfahren. Gerade heutzutage, wo so manche Christus den Strahlenkranz der Gottheit vom Haupte reißen wollen, ist es um so notwendiger, die Beweise für die Gottheit Christi in leichtfaßlicher Weise, unter möglichster Berücksichtigung der Einwürfe, darzustellen. Das ist bei dieser Broschüre, soweit es bei dem gegebenen Umfang möglich war, mit Geschick geschehen. Sie sei sehr empfohlen.

2. * **Schillers Wilhelm Tell.** Hermann Hillger in Berlin und Leipzig. 128 Seiten. 13 Bilder. 30 Pfg.

Auf 16 Seiten gibt Dr. Otto Webbingen Aufschluß über Leben und Richtungen Schillers, daran reiht sich die Wiedergabe von Wilhelm Tell, und endlich folgen von Paul Fischer in Graubenz auf 13 Seiten „Erläuterungen“ zum Tell, die eine Karte des Vierwaldstättersees nicht unpassend abschließt. Einleitung und Erläuterungen sind minutiös genau und doch nicht verschwenderisch breit und würdigen die historische Sachlage, ohne in historische Kritik sich zu verirren. Seite 117 findet sich ein Passus aus Tell „Mit dem Pfeil, dem Bogen — — — bis „Was da fleucht und treucht“ in der Handschrift Schillers geboten. Die Ausgabe von Dr. O. Webbingen ist sehr zu empfehlen.